

JUNGE DEUTSCHE  
PHILHARMONIE

# DER TAKTGEBER

Das Magazin der Jungen Deutschen Philharmonie  
Ausgabe 53 / Winter 2023

## SONNENSTRAHL

Lotte Thaler über die Neujahrskonzerte

## ICH SPIELE NUR MUSIK, DIE ICH LIEBE

Emmanuel Pahud im Interview

## ZWISCHENWELTEN

Esther Frey stellt die Winter-Kammermusik vor



DAS  
ZUKUNFTS  
ORCHESTER

03	<b>ZUKUNFT IM WANDEL</b> Grußwort von Carola Reul, Geschäftsführerin der Jungen Deutschen Philharmonie
04	<b>SONNENSTRAHL</b> Lotte Thaler über die Neujahrskonzerte
07	<b>ICH SPIELE NUR MUSIK, DIE ICH LIEBE</b> Ein Interview mit Emmanuel Pahud
10	<b>ZWISCHENWELTEN</b> Esther Frey zum Programm der Winter-Kammermusik
12	<b>IN DEN TIEFEN DES OZEANS</b> Laura Ochmann und Annina Pritschow blicken auf die Herbsttournee zurück
14	<b>BASISDEMOKRATIE</b> Jonas Hintermaier über eine Maxime im Selbstverständnis des Orchesters
15	<b>AUS DEM NETZ</b> Die Junge Deutsche Philharmonie in den sozialen Medien
16	<b>EINGESTIEGEN &amp; AUFGESTIEGEN</b>
17	<b>AKTUELLES IN KÜRZE</b>
18	<b>SPOTLIGHT</b> Zaira Peña Montes / Violoncello
19	<b>IMPRESSUM</b>



Konstantin Kappe, Posaune  
(Titel: Gwenaëlle Le Meignan und Mélie Leneutre, Harfe)

# ZUKUNFT IM WANDEL

## Veränderungen als Chance



— Ich schreibe diese Zeilen während einer meiner vielen Zugfahrten, die ein Leben als Pendlerin und Geschäftsreisende mit sich bringt. Sie kennen es persönlich oder aus Erzählungen: Verspätungen, Reparaturen am Zug, eingefrorene Weichen, Signalstörungen, Umleitungen. Kurz, eine (Un-)Pünktlichkeitsrate, die ihresgleichen sucht. Es läuft nicht. Ein Symptom unserer Zeit? Es ist auf allen Kanälen die Rede davon, dass alles immer schlechter wird, dass früher alles besser war und überhaupt: „Die Jugend von heute!“

Nun gut, die Bahn hatte wirklich schon mal bessere und pünktlichere Zeiten, aber stimmt es denn wirklich, dass alles nur schlechter wird? Ich möchte nicht in den allgemeinen Chor einstimmen, der jede Form von Veränderung beklagt, der Wandel als etwas Bedrohliches wahrnimmt. Ich möchte nicht in einem Umfeld agieren, in dem sich mit aller Kraft gegen Neuerungen gestemmt wird, um einen Status quo zu erhalten, der nur eine Momentaufnahme in einer sich stets mal schneller, mal langsamer wandelnden Zeit sein kann. Die Junge Deutsche Philharmonie hätte als Orchester, als Institution nicht 50 Jahre überlebt, wenn alles so geblieben wäre wie zur Zeit ihrer Gründung. In diesem Orchester ist Wandel greif- und erlebbar wie unter einem Brennglas. Der Organismus Junge Deutsche Philharmonie musste stets mit der Zeit gehen, sich den jeweiligen Herausforderungen stellen und sich positionieren. Dabei musste das Orchester beweglich bleiben, frei agieren können und immer flexibel auf sein Umfeld reagieren. Und hier kommt die „Jugend von heute“ ins Spiel.

Gerade die jungen Studierenden, die sich mit ihrer Mitgliedschaft im Orchester zu einem Klangkörper bekennen, den es zu gestalten gilt, der mit Leben zu füllen ist, geben mir die Zuversicht, dass ganz im Gegenteil eben nicht alles schlechter wird, dass Wandel und Veränderung möglich sind und diese als etwas Positives wahrgenommen werden können.

Die neuen Mitglieder des Orchesters sind jung, sie brennen dafür, an den großen Häusern zu spielen, von namhaften Dirigentinnen und Dirigenten geführt zu werden, Neues zu entdecken. Aber vor allem wollen sie sich engagieren. Dieser Wille, sich einzubringen, Ideen zu artikulieren, Dinge anzusprechen, die verändert werden können, um Abläufe zu optimieren und die Herausforderungen ihrer Zeit verstehen und meistern zu können, hat eine unglaublich positive Kraft und setzt Energien frei, die für den Fortbestand dieser Institution so wichtig sind.

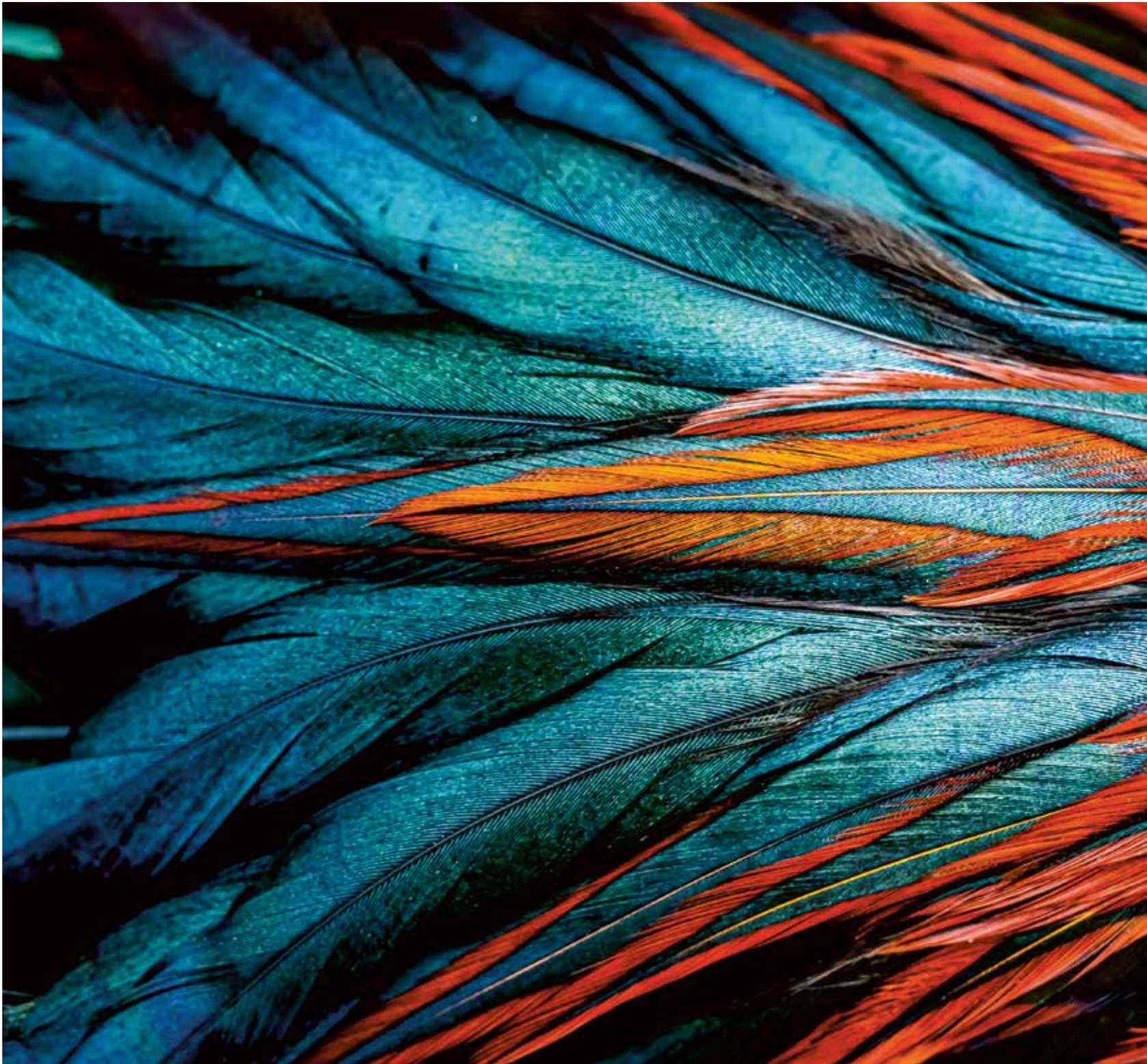
Diese positive Kraft hat sich zuletzt in der Zusammenarbeit mit Matthias Pintscher bei der Herbstarbeitsphase entfaltet. Vorstand und Programm-ausschuss hatten vor drei Jahren den Wunsch geäußert, eine gesamte Spielzeit mit einem zeitgenössischen Komponisten, einer zeitgenössischen Komponistin zu gestalten, mit dem oder der das Orchester auch in den direkten Austausch gehen kann. Die Wahl fiel auf Matthias Pintscher als ersten Composer in Residence der Jungen Deutschen Philharmonie. Auch wenn das gewählte Werk *Neharot* ein eher düsteres Stück war, spürte man die große Spielfreude einer Gruppe junger Menschen, die es wieder geschafft hat, innerhalb von neun Tagen Freundschaften zu schließen und unter der Leitung des Komponisten und Dirigenten zu einem Klangkörper zusammenzuwachsen, um „Momente des Atem-anhaltens“ (Hamburger Abendblatt, 22.09.2023) zu kreieren, die allen, die dabei waren, noch lange in Erinnerung bleiben werden.

\*\*\*

Carola Reul, Geschäftsführerin  
der Jungen Deutschen Philharmonie

# SONNENSTRAHL

Neujahrskonzerte der Jungen Deutschen Philharmonie





— Für dieses Neujahrskonzert müssen die Sterne eine Patenschaft übernommen haben. Die Konstellation aus drei im Januar geborenen musikalischen Glückskindern verwandelt jedenfalls den ersten Programmteil in ein magisches Dreieck aus zwei Komponisten und einem Interpreten: Wolfgang Amadeus Mozart, Matthias Pintscher und der Flötist und Solist des Abends, Emmanuel Pahud. Ihre nahe beinander liegenden Geburtstage erscheinen wie ein winterlicher Sonnenstrahl: Pahud und Mozart sind sogar am selben Tag geboren, dem 27. Januar, Pintscher folgt gleich am 29. nach. Die Drei ist zudem die heilige Zahl im Eröffnungsstück des Neujahrskonzerts, der Ouvertüre zu Mozarts letzter Oper *Die Zauberflöte*. Mit einer langsamen Einleitung hebt sie an, ein Allegroteil folgt, ähnlich gebaut wie ein klassischer erster Sinfoniesatz. Auch die Einleitung selbst hat mit drei feierlichen, durch Pausen voneinander getrennten Es-Dur-Akkorden eine eigene Anfangsgeste. Es-Dur ist die Tonart mit drei b-Vorzeichen, und sie führt in eine Oper ein, in der die Drei von der Besetzung bis zur weltanschaulichen Verankerung die Hauptrolle spielt: drei Damen, drei Knaben, jeweils drei Prüfungen für die Paare Tamino-Pamina und Papageno-Papagena, drei Tempelpforten, drei Fragen der Priester. Gehuldigt wird hier der heiligen Zahl der Freimaurer, denen Mozart in der Loge „Zur Wohltätigkeit“ selbst angehörte. Man hat deshalb die eröffnenden Orchesterakkorde der Ouvertüre als dreimaliges Anklopfen zum Einlass in die Freimaurer-Räumlichkeiten ausgelegt oder sogar als das Hämmern am rauen Stein, wie in der ursprünglichen Arbeit der Maurer. Ein kurzer Blick in Mozarts Kompositionswerkstatt legt eine weitere Deutung nahe. Mitte April 1791 hatte er die *Zauberflöte* nach dem Libretto des Theaterleiters Emanuel Schikaneder in Angriff genommen. Im Juni erwähnte er in einem Brief an seine Frau, er habe aus „lauter lange Weile“ eine Arie der Oper komponiert – Konstanze weilte gerade zur Kur in Baden bei Wien. Und am 30. September wurde das spektakuläre Bühnenwerk unter Mozarts eigener Leitung uraufgeführt, im Theater im Freihaus auf der Wieden. Im August aber hatte sich Mozart noch in Prag aufgehalten, wo seine Oper *Titus* Premiere hatte. Und einigermaßen erstaunt stellte er selber fest, dass die letzte Aufführung des *Titus* zeitlich mit der Premiere der *Zauberflöte* zusammenfalle. Mozart muss also wohl erst Mitte September nach Wien zurückgekehrt sein, und erst danach komponierte er die Ouvertüre zur *Zauberflöte* – mit weitreichenden dramaturgischen Konsequenzen. Die drei einleitenden Orchesterakkorde erhalten nämlich zu Beginn des zweiten Aktes nochmals einen szenischen Auftritt, diesmal in B-Dur und allein von den Bläsern vorgetragen: nach dem Priestermarsch, wenn Sarastro gefragt wird, ob Tamino auch alle drei Voraussetzungen erfülle, in den Kreis der Geweihten aufgenommen zu werden. Erst dann wird er für würdig befunden, den drei Idealen der Freimaurer zu dienen – Weisheit, Schönheit, Stärke. Dafür stehen diese Akkorde, als klanggewordene weltanschauliche Säulen, die sich architektonisch vom Tempel Salomos herleiten. Aber kann es sein, dass eine so substanzielle Passage nur zwei Mal erscheint? Nein. In der Ouvertüre greift sie Mozart, durchaus unüblich in einem Sinfoniesatz, an einer formalen Nahtstelle auf, vor dem als „Durchführung“ geltenden Mittelteil des Allegros. Hier arbeitet er mit insistierenden, staccato zu spielenden Tonrepetitionen, chromatischen Motiven, Synkopen und fugierten Stimmeinsätzen.

#### Friedensinstrument

Taminos Zauberflöte soll vor Gefahren schützen, wilde Tiere zähmen und Feinde in gute Menschen verwandeln – das ultimative Friedensinstrument! Und ausgerechnet dieses will Mozart nicht gemocht haben? Jedenfalls hatte er in dem viel zitierten Brief vom 14. Februar 1778 aus Mannheim an seinen Vater geschrieben: „dann bin ich auch, wie Sie wissen, gleich stoff (d. h. widerwillig), wenn ich immer für ein Instrument (das ich nicht leiden kann) schreiben soll.“ Was heißt hier „immer“? Mozart hatte einen umfangreichen Kompositionsauftrag erhalten, wie er seinem Vater schon im Dezember 1777 mitgeteilt hatte: Für den holländischen Amateur-Flötisten Dejean sollte er drei kleine, leichte und kurze Konzerte und ein paar Flötenquartette schreiben. Aber in Mannheim war Mozart in einer speziellen Lebensphase. Die Liebe kam ihm in die Quere, und vielleicht war seine künstlerische Energie vor allem auch darauf gerichtet, eine ordentliche Anstellung bei einem Fürstenhof zu erhalten



Anu Tali

(was nicht klappte). Wie auch immer, Mozart geriet in Nöte. Es wird angenommen, dass das Andante als einfachere Alternative für den Mittelsatz des *G-Dur-Konzerts* KV 313 entstanden ist, bevor es sich als selbständiges Konzertstück etablierte: Statt Adagio ein bequemeres Andante, die Orchestereinleitung auf zwei Takte Pizzicato verkürzt, die Solostimme bis zum dreigestrichenen e statt zum heiklen fis und ohne den einmal über den ganzen Takt auszuhaltenden, Atem raubenden Ton gegen Ende des Stücks. Ein drittes Konzert musste sich der Amateurflötist trotz der in Aussicht gestellten guten Bezahlung abschminken. Und schon für das zweite Auftragswerk adaptierte Mozart das nach D-Dur transponierte Oboenkonzert KV 314, das in der Originalgestalt in Mannheim ein Publikumsliebling war (mehr dazu im Interview mit Emmanuel Pahud).

### Hinübergehen

Dreizehn Jahre später, zur Zeit der *Zauberflöte*, bewältigte Mozart ein Arbeitspensum, als ahnte er, dass ihm nicht mehr viel Lebenszeit beschieden war. Was er nach der *Zauberflöte* noch in Angriff nahm, aber nicht mehr vollenden konnte, war sein *Requiem*. Ein solches ist *Transir* für Flöte und Kammerorchester von Matthias Pintscher. Das Werk ist dem Andenken des französischen Komponisten Dominique Troncín gewidmet, der mit dreiunddreißen Jahren verstarb. Kurz vor seinem Tod hatte er Pintscher noch Skizzen zu einem Werk geschickt, das er selbst nicht mehr schreiben konnte; *Transir* bedeutet so viel wie „hinübergehen“. Die Flöte, so erklärt der Komponist in seinem Werkkommentar, fungiere hier wie ein Zeitmesser, der sich deutlich in den Fluss der Zeit einschreibe, um „die jeweilige Präsenz eines Partikels zu fokussieren und aus dem Kontext herausgelöst zu betrachten“. Womit auch schon der akustische Eindruck beschrieben wäre, denn das Stadium des Übergangs umfasst einen Auflösungsprozess, welcher der Flöte allerdings ein Maximum an verfremdender Klangarbeit abverlangt. Neue Spieltechniken wie Überblasen und Lippenpizzikati, Geräusche von Luft, Atem und Klappen, ein Pfeifen, Hauchen, Fauchen am Rande, ein Übergang von Ton in Tonlosigkeit, vom Stumpfen ins Schrille, ein Wechsel von Tonrepetitionen und kaum wahrnehmbaren Echos, rasende Skalen in den ewigen Schnee: Zusammen mit dem Ensemble entsteht ein Nachtstück über raunendem Untergrund, aus dem die Seele schließlich nach oben entweicht. Kein Instrument sei so an den Atem gebunden wie die Flöte, schreibt

Pintscher: „Das Instrument... trägt in sich die Archaik vieler Jahrtausende und schlägt ihre kommunikative Brücke bis in die Jetzt-Zeit hinüber.“ Es lässt sich also aus den verschiedenen *Transir*-Klängen auch eine Weltgeschichte der Flöte heraushören, auch sie ein Übergang in den Techniken und Materialien – Knochen, Bambus, Holz, Metall, Kunststoff...

### Tanz auf dem Vulkan

Im zweiten Programmteil wird die estnische Dirigentin Anu Tali mit der Jungen Deutschen Philharmonie Strawinskys Ballett-Suite *Der Feuervogel* erklingen lassen. Und wie am Anfang des Neujahrskonzerts erleben wir eine märchenhafte Konstellation, einschließlich der magischen Zahl: Hinter dreimal neun Ländern hält der böse Zauberer Kaschtschei die Prinzessin gefangen, die der Prinz mit Hilfe des übernatürlichen Feuervogels errettet. In unserer Programmfolge gerät die Suite also zur Fortsetzung der *Zauberflöte* mit den Mitteln des frühen 20. Jahrhunderts. Und diese sind so farbig – exotisch, folkloristisch, russisch – und raffiniert in der rhythmischen, harmonischen und instrumentalen Charakterisierung, dass die Uraufführung des Balletts mit der Truppe von Sergei Djagilew 1910 in Paris nur eines gewesen sein konnte: eine Sternstunde.

Für die Ballets russes sollte auch Maurice Ravel, nach *Daphnis und Chloé*, ein weiteres Werk schreiben – 1919 erhielt er von Djagilew einen Auftrag für ein Ballett über Wien und seinen Walzer. Doch als er die Partitur schon ein Jahr später im Beisein Strawinskys vorstellte, wurde sie gnadenlos abgelehnt. *Wien*, wie das Stück ursprünglich hieß, sei kein Ballett, sondern höchstens das Porträt eines Balletts, wurde argumentiert. Das Werk wurde dann rein orchestral uraufgeführt, und erst die Tänzerin Ida Rubinstein holte es 1928 auf die Ballettbühne. Als Orchesterwerk aber ist die in *La Valse* umbenannte sinfonische Dichtung bis heute, nach dem *Boléro* natürlich, unschlagbar in ihrer Beliebtheit. Dabei endet dieser Wiener Walzer in der Katastrophe: Der Tanz auf dem Vulkan mündet in Destruktion, gesellschaftlichem Zusammenbruch, dem Ende der Habsburger Monarchie – die Musik implodiert. Auch die Kometen des Unheils haben ihren Platz am Himmel.

\*\*\*

Lotte Thaler, Musikjournalistin

## NEUJAHRSKONZERTE 2024

DIRIGENTIN	Anu Tali
SOLIST	Emmanuel Pahud, Flöte

### PROGRAMM

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Ouvertüre zu Die Zauberflöte KV 620

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Andante in C-Dur KV 315 für Flöte und Orchester

Matthias Pintscher (\*1971)

*Transir* für Flöte und Kammerorchester (2005/06)

Igor Strawinsky (1882–1971)

*Der Feuervogel* – Suite für Orchester (1919)

Maurice Ravel (1875–1937)

*La Valse* – Poème chorégraphique

### KONZERTE

SA 13.01.24 / 20.00 Ludwigshafen, BASF Feierabendhaus

SO 14.01.24 / 18.00 Alte Oper Frankfurt

# „ICH SPIELE NUR MUSIK, DIE ICH LIEBE“

Ein Interview mit Emmanuel Pahud



Sie wollten schon als Kind das *Flötenkonzert G-Dur KV 313* von Mozart spielen, das Sie im Hause Ihres ersten Lehrers François Binet hörten. War dieses Konzert Ihr musikalisches Urerlebnis?

— Mein musikalisches Urerlebnis war eigentlich Flamenco-Musik in Spanien. Da war ich drei Jahre alt. Deshalb war die Gitarre mein erstes Wunschinstrument. Ein Jahr später zogen wir nach Rom. Unsere Nachbarn dort waren die Binets, und aus deren Wohnung habe ich Flöte, Klavier, Cello und Geige gehört. Immer habe ich dabei Mozarts Flötenkonzert mitgesungen, mitgetanzt, sodass François Binet, der mich einmal auf der Treppe traf, zu mir sagte: „Lustig, dass du dieses Mozart-Flötenkonzert singst.“ Und ich zurück: „Ja, kannst du mir das beibringen?“ Und so bin ich zur Flöte gekommen. Meine kindliche Begeisterung hat mich zur Flöte geführt.

Was hat Sie daran derart überwältigt, dass Sie beschlossen, Flötist zu werden?

— Erst zehn Jahre später, mit fünfzehn, habe ich mich entschieden, Flötist zu werden, nachdem ich das *G-Dur-Konzert* von Mozart zum ersten Mal auf einer Bühne mit Orchester gespielt hatte. Das war nach dem Nationalwettbewerb in Belgien, den ich gewonnen hatte. Für mich war das so berauschend, dass ich beschloss, daraus meinen Beruf zu machen. Und dann wurde es ernst ...

Wenn Sie heute Mozart spielen, ist da noch etwas von diesem Erlebnis in Ihnen erhalten geblieben?

— Zwei, drei Konzerte danach bin ich ein paar Mal nervös geworden und hatte ein bisschen Bühnen- oder Leistungsangst. Aber daraus habe ich gelernt, diesen Stress zu vergessen und das Kind in mir wiederaufleben zu lassen. Das ist etwas, was mich immer noch beim Musizieren jeden Tag auf der Bühne am Leben hält und mich motiviert, immer das Beste zu geben. Ich glaube, es ist wirklich das Schönste, was ich gerade machen kann, und das kommt aus dem Kindheitserlebnis mit diesem Mozart-Konzert.

### Wann haben Sie entdeckt, dass Sie mit Mozart auch Geburtstag haben?

— Erst später. Das kann man als guten Stern sehen. Aber auch Roger Bourdin, ein Zeitgenosse von Jean-Pierre Rampal, der leider sehr früh verstorben ist, wurde am 27. Januar geboren. Viele meiner Lehrer wie Aurèle Nicolet oder Michel Debost sind auch um den Dreh geboren. Ob das jetzt etwas bedeutet oder nicht, weiß ich nicht. Ich glaube nicht an diese Zeichen, sondern arbeite daran, mein Glück selbst zu erschaffen.

Sie führen in den beiden Neujahrs-Konzerten mit der Jungen Deutschen Philharmonie Mozarts *Andante C-Dur KV 315* auf. Die Musikwissenschaft vermutet, dass dieser Satz als Alternative für den langsamen Satz des *G-Dur-Konzerts* für den Amateurflötisten Ferdinand Dejean entstanden sein könnte, den Mozart 1777 in Mannheim kennenlernte. Für ihn komponierte er auch das spritzig-konzertante *Flötenquartett D-Dur KV 285* – kurz bevor er seinem Vater schrieb, er könne die Flöte „nicht leiden“. Aber lassen sich dieses *Andante*, das *D-Dur-Quartett* und vor allem auch der originale zweite Satz des *G-Dur-Konzerts* nicht gerade als Sympathiebeweise Mozarts für die Flöte hören?

— Ja, Mozarts Verhältnis zur Flöte ist gar nicht so belastet, wie es im Brief klingt. Man muss bedenken, dass er hier für einen Amateurflötisten geschrieben hat: Er war auf dem Weg von Salzburg nach Paris, als er den Auftrag bekam. Außerdem war er in seiner Mannheimer Anfangszeit auch sehr verliebt, und das hört man tatsächlich in dieser Musik – im ersten *Flötenquartett D-Dur*, im *Flötenkonzert G-Dur* und in diesem *Andante*-Satz: Es ist unglaubliche Musik. Auch das *D-Dur-Flötenkonzert* und das andere *Quartett in G-Dur*, das Mozart in Mannheim angefangen hatte – tolle Musik! Doch der Amateurflötist fand es zu schwer und wollte etwas Einfacheres im Geiste der Zeit haben. Darüber hat sich Mozart natürlich empört, dass nicht seine Kunst, sein Genie gefragt war, sondern Gelegenheitsmusik. Deswegen hat er seinem Vater geschrieben, er könne die Flöte nicht leiden; wohl auch wegen der Art, wie dieser Herr Dejean für ihn gespielt haben muss. Also kein großes Problem mit der Flöte: Auch die Thematik der *Zauberflöte* und der Einsatz der Flöte generell in seinen Opern, Sinfonien und Solokonzerten hat immer etwas Besonderes. Wenn Mozart die zwei Oboen durch zwei Flöten ersetzt, bringt das eine ganz andere Farbe – Licht und Zärtlichkeit – in die Musik.



Mittlerweile sind Sie ja auch vom Zentralgestirn Mozart in alle Richtungen aufgebrochen. Sie verlassen sich dabei auf Ihre Goldflöte, lassen sich nicht durch einen historisch überholten instrumentalen Standard einschränken ...

— Auf der Goldflöte, die ich 1989 gekauft habe, nachdem ich ein paar Wettbewerbe gewonnen und ein bisschen Geld gespart hatte, kann ich alles spielen: Konzerte, Orchesterpartien, Solostücke, sei es zeitgenössisch, klassisch, barock – sogar Crossover-Projekte habe ich mit diesem Instrument gemacht. Das ist wirklich meine Stimme. Ich verstehe es als meinen Auftrag, die Grenzen möglichst weit hinauszuschieben. Deshalb habe ich mich absichtlich für ein Instrument entschieden, mit dem dies möglich ist. Ich will mich nämlich nicht spezialisieren müssen. Im Gegenteil: Ich bin jemand, der die Musik genießt und ihr dient, egal von wo und wann sie stammt. Hauptsache, ich glaube daran.

Sie besitzen aber auch historische Flöten. Welche Erkenntnisse konnten Sie daraus für Ihre Interpretation gerade barocker Musik – Telemann, Bach, Friedrich der Große – gewinnen?

— Ich benutze sie, um die Originalklangpalette und -artikulation zu identifizieren. Das übertrage ich dann in Gedanken auf mein modernes Instrument, etwa darauf, wie ich manche Bindungen spiele oder phrasiere. Welche sind die schwachen, welche die starken Töne, welche Triller sind möglich, welche nicht? Das

lässt sich mit historischen Instrumenten alles erkunden. Aber die Aufführung im Konzertsaal geht nur mit meiner Goldflöte – das Publikum will schließlich keinen Amateur auf einem anderen Instrument hören! Schließlich sind wir mit dem E-Auto oder der Bahn gekommen, es gibt Licht, Heizung – alles Sachen, die zu Mozarts Zeit nicht selbstverständlich waren. Wenn man also nach der Authentizität fragt, gibt es viel mehr Komponenten als nur auf einem historischen Instrument der jeweiligen Epoche zu spielen. Im Übrigen waren die Instrumente damals neu und nicht alt, und ein Komponist wird immer für neue Instrumente schreiben, genauso wie zeitgenössische Komponisten heute auch.

Matthias Pintscher hat Ihnen zwei Werke geschrieben: *Transir* für Flöte und Kammerorchester, das Sie 2006 in Luzern uraufgeführt haben, und das Solostück *beyond (a system of passing)* von 2013. Wie kam es dazu?

— Der Kontakt zwischen mir, dem Interpreten, und einem Komponisten entsteht immer irgendwie: Matthias Pintscher war ich schon früher bei den Berliner Philharmonikern begegnet. In Mozarts Jubiläumsjahr 2006, seinem 250. Geburtstag, habe ich mich geweigert, seine Flötenkonzerte aufzuführen. Stattdessen habe ich bei drei Komponisten neue Konzerte in Auftrag gegeben. Das eine, *Transir*, in Zusammenarbeit mit dem Lucerne Festival, habe ich mit dem Mahler Chamber Orchestra unter Daniel Harding aus der Taufe gehoben. Dann das Flötenkonzert von Michael Jarrell, das ich mit dem Orchestre de la Suisse Romande und Pascal Rophé uraufgeführt habe, und schließlich das Flötenkonzert von Marc-André Dalbavie, das mittlerweile zum Standardrepertoire gehört. Das haben wir mit den Berliner Philharmonikern, der Tonhalle Zürich und David Zinman in Auftrag gegeben. Wichtig war für mich, an meine Herkunft anknüpfen, ich bin ja Franzose und Schweizer. Deshalb Jarrell (Schweizer) und Dalbavie (Franzose). Da sich mein berufliches Leben aber vor allem auch in Deutschland abspielt und die deutschsprachige Musikwelt so enorm wichtig ist in meinem Leben, war es ganz selbstverständlich, einen Komponisten wie Matthias Pintscher zu beauftragen. Das kam ihm sehr entgegen, weil er gerade nach Möglichkeiten suchte, für Orchester und Soloinstrument zu schreiben. Für das Solostück, das sieben Jahre später aus *Transir* hervorgegangen ist, ergab sich eine andere Gelegenheit in Salzburg. Es stellt unglaublich hohe Anforderungen, ja Herausforderungen in

den vielen verschiedenen Spieltechniken, die ineinander übergehen. Beim Flötenkonzert *Transir* geht es um Transition, den Übergang zwischen den Klängen: Man weiß manchmal nicht, ob das Streicher, Schlaginstrumente, Flöte oder andere Instrumente sind – diese Mischung der Klänge ist einfach unglaublich. Es fordert alle Spieler heraus, und ich freue mich, diesen Weg zusammen mit der Jungen Deutschen Philharmonie zu erkunden.

#### Wie üben Sie die Musik von Pintscher?

— Ich musste mich für die Uraufführung wochen- und monatelang sehr intensiv damit beschäftigen. Nicht nur, um diese verschiedenen Techniken zu meistern, sondern um sie miteinander zu verbinden, damit die Übergänge und die Verbindung zwischen Rhythmus, Klangspektrum und Harmonik mit den vielen Obertönen funktionieren. Ich habe noch viele Griffe in die Noten reingeschrieben – es gibt zwar Griffstabellen und auch Bücher, aber was dabei herauskommt, ist je nach Instrument und Spieler doch sehr unterschiedlich, gerade bei den Multiphonics, den Mehrfachklängen. Das muss man in der Vorbereitung sehr individuell gestalten.

#### In beiden Stücken geht es um das Hinübergehen, Pintscher bezeichnet *Transir* sogar als Requiem: Wie viele Stadien durchläuft die Musik dabei?

— Die Musik hat sehr viele verschiedene Stadien. Es wird ein- und ausgeatmet in der Flöte, und dieser Klang überträgt sich wie eine Wolke ins Orchester. Manchmal gibt es einen Bruch, wenn plötzlich eine Flötenkadenz eintritt oder ein neuer Impuls, eine neue Artikulation oder wenn gar rhythmische Elemente hereinkommen. Da gibt es lange Phasen der Entwicklung und abrupte Kontrastmomente, aus denen eine neue Übergangsphase entsteht. „Requiem“ ist eine gute Bezeichnung für diese Musik: Die Flötenstimme erhält eine Spiritualität und erhebt sich wie die Seele aus dem Körper. Ähnlich übrigens wie bei Gustav Mahler. Beseelt zu komponieren, das hat Matthias Pintscher hier bravourös gemeistert.

#### Gelangen Sie selbst dabei auch in eine andere Welt?

— Ja, wenn man selber spielt, ist man physisch sehr herausgefordert. Aber man darf sich vom Ausdruck nicht zu viel mitnehmen lassen, damit man nicht die Fassung und die Gestaltung verliert. Gleichzeitig erleben und sich

davor abschirmen – das ist Bühnenerfahrung: Man muss sich in einen Zustand versetzen, in dem der Ausdruck sehr stark ist, aber man darf selbst nicht darunter leiden. Die Qualität der Aufführung steht jedenfalls an erster Stelle.

#### Sind die spieltechnischen Erweiterungen der Flöte allmählich erschöpft – zumindest für den Moment?

— Nein. Die Komponisten finden immer wieder neue Kombinationen oder neue Arten, das Instrument zu bedienen. Das kommt aus verschiedenen Kulturen, es gibt 200 verschiedene Flötenfamilien in dieser Welt! Man kann sich davon inspirieren lassen. Aber es gibt keine Kultur, die das alles bewältigt, auch unsere nicht. Man bedient sich sehr vieler Inspirationsquellen. Seit dem Jahr 2000 habe ich ungefähr 50 Werke in Auftrag gegeben, darunter mehr als 15 Flötenkonzerte. Es ist schon unglaublich, was die Komponisten an Fantasien und Vorstellungen haben.

#### Sie sagten einmal, dass Sie nur Musik spielen, die Sie lieben. Das ist so viel, dass die Frage nahe liegt, welche Musik Sie eigentlich nicht lieben?

— Ja, ich spiele nur Musik, die ich liebe. Vor allem wenn ich sie zum zweiten Mal spiele. Ich habe Werke uraufgeführt, die mich nicht inspiriert haben. Die kann ich nicht gut bedienen, weil ich nicht daran glaube, und die werde ich dann auch anderen Menschen überlassen. Etwa Komponisten wie Jean Françaix oder Joaquín Rodrigo – ihre Musik kann ich nicht gut über die Bühne bringen. Bei neuen Werken ist es erst mal eine Überraschung, dann muss man mit den Komponisten, den Dirigenten und Orchestermusikern einen gemeinsamen Weg finden, damit ein tolles Erlebnis herauskommt.

#### Haben Sie eine Erklärung dafür, warum viele der besten Flötisten aus der Schweiz kommen?

— Wir haben in Frankreich und in der Schweiz eine ganz besondere Flötenschule. Sie ist an die Tatsache gebunden, dass die Böhm-Flöte hier sehr gut akzeptiert wurde. Theobald Böhm war zwar Deutscher, aber die von ihm entwickelte Flöte fand zuerst in Frankreich Aufnahme. Dort begründeten Meister wie Paul Taffanel, Philippe Gaubert und später Marcel Moyce die neue französische Flötenschule. Ihre pädagogischen Werke wurden in viele Sprachen übersetzt, und man kann die französische Schule inzwischen überall lernen. Sie bestimmt auch nicht unbedingt den Klang, sondern vielmehr das technische Vermögen der Artikulation,

Virtuosität und Intonation. Das haben meine Schweizer Lehrer wie François Binet, Peter Lukas Graf, Aurèle Nicolet oder in der früheren Generation auch André Jaunet – der Flötist der Tonhalle Zürich – in Paris studiert, haben aber ihre Karrieren auch in der deutschsprachigen Welt gemacht und sich dort musikalisch zu Hause gefühlt. Und das ist das Beste aus zwei Welten, was da zusammentrifft. Deswegen gibt es Generation für Generation eine Art Schweizer Flötenschule, die nicht zuletzt Berlin erreicht hat. Auch Nicolet war bei den Berliner Philharmonikern, hat später an der Musikhochschule in Freiburg unterrichtet. Einige Lehrer sind in Basel geblieben, andere sind nach Italien gegangen und haben dort Flötenschulen gegründet. Und inzwischen ist da ein intensives Musizieren auf der Flöte zusammengekommen, durch die tolle deutsche Literatur und das Orchesterwesen auf der einen und den Individualismus der französischen Flötenschule auf der anderen Seite mit ihrem unglaublichen technischen Vermögen. Auch mein neuer Kollege bei den Berliner Philharmonikern ist ein Schweizer: der begnadete Flötist Sébastien Jacot.

\*\*\*

Die Fragen stellte Lotte Thaler.

# ZWISCHENWELTEN

## Zum Programm der Winter-Kammermusik

— Das Programm der Winterkammermusik 2024 entführt uns in erstaunliche Klangwelten voller Schattierungen, Farben und Überraschungen, die die eigene Gestaltungskraft anregen und unserer Fantasie Raum und Freiheit lassen. Die Musik entführt uns in ZWISCHENWELTEN.

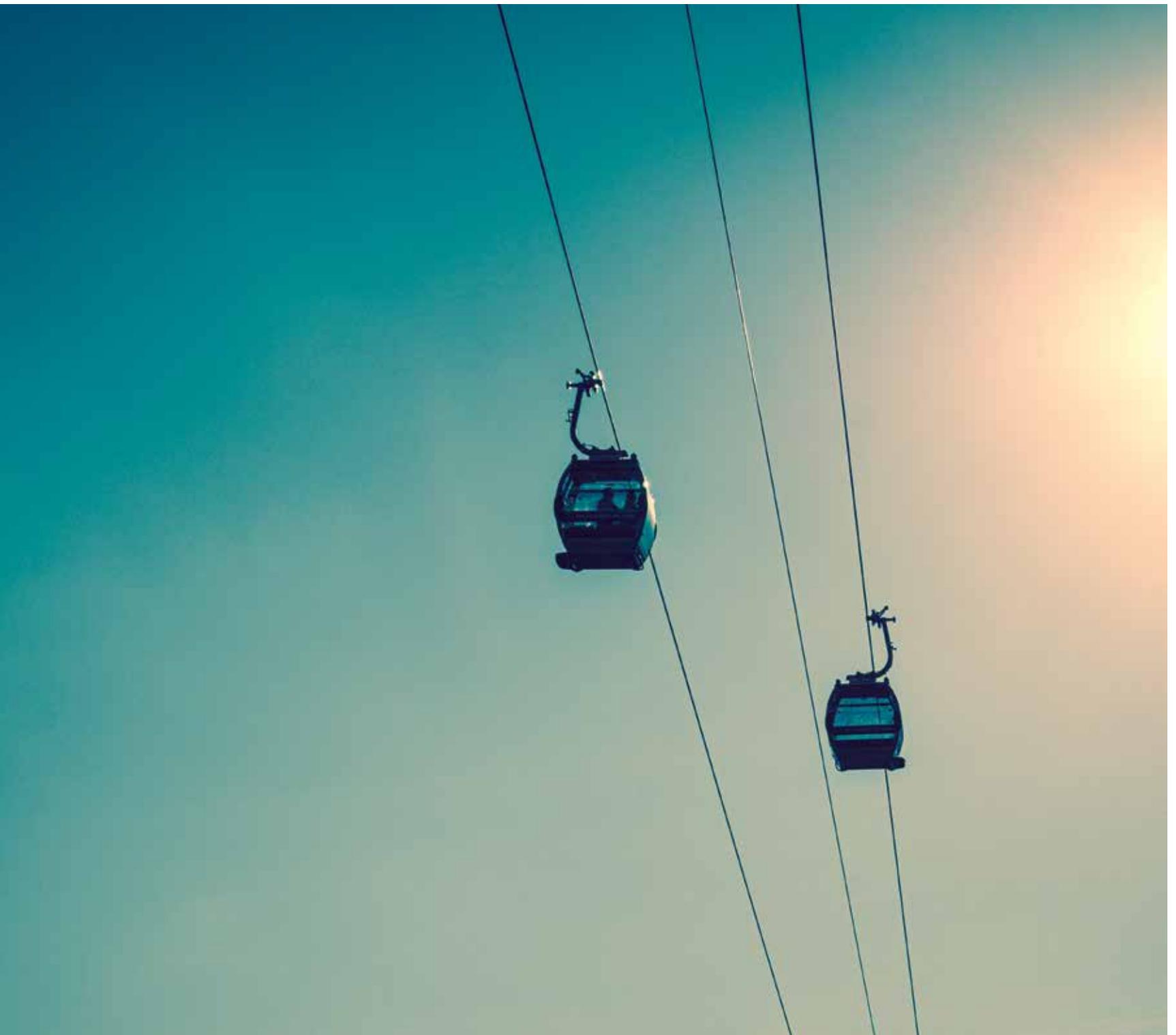
Der Titel kann auch als Anspielung auf die Übergangszeit des Fin de Siècle verstanden werden, dessen ästhetischer Sensualismus Inspiration für unser musikalisches Programm ist. Zwischen den Jahrhunderten wählte man sich in einem labilen Schwebestadium – nicht mehr in der alten Zeit, aber auch noch nicht in einer neuen. Gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderungen führten zu einem Krisengefühl, das eine ganze Reihe von Gegensätzen kannte: Aufbruchsstimmung und Zukunftsangst, Weltschmerz und Faszination von Tod und Vergänglichkeit, Lebensüberdruß und Leichtlebigkeit. Dies war der Nährboden für künstlerische Werke voller Emotionalität, Irrationalismus und Subjektivismus – auch musikalisch: Vor allem in Frankreich wurden im Fin de Siècle völlig neue Klangmöglichkeiten erschlossen. Claude Debussy als einer der Hauptvertreter des Impressionismus begann drei Jahre vor seinem Tod einen Zyklus von *Six Sonates pour divers instruments* zu komponieren, von denen er nur die ersten drei vollenden konnte, darunter eine Sonate für Flöte, Viola und Harfe. Diese war mit ihrem Klangcharakter Vorbild für gleich zwei Werke unseres Programms: Matthias Pintschers *Beyond II* für Harfe, Flöte und Viola (2020) und die *Sonatine en Trio* in fis-Moll, die ursprünglich von Maurice Ravel als *Sonatine* für Klavier geschrieben, von Carlos Salzedo aber für Flöte, Viola und Harfe arrangiert wurde. Ravel fand dieses Arrangement klanglich sehr gelungen – und tatsächlich versprüht die Besetzung einen ganz eigenen Charme und besticht durch filigrane Eleganz, experimentelle Klanglinien, arabeske Verzierungen und zauberhafte Lyrik.

Matthias Pintscher komponierte *Beyond II* – ebenfalls inspiriert von Debussy – während des Lockdowns. Wir als Programmausschuss planten zu diesem Zeitpunkt die Winterkammermusik 2024. Schnell stand für uns und in Abstimmung mit Matthias Pintscher fest, dass *Beyond II* das Herzstück unseres Programms sein würde, um das sich alle anderen Werke gruppieren. Eine freie Linie in der Art der Arabeske zeichnet auch das Cello in Pintschers Duo *Uriel* für Klavier und Cello, das den Hörer auf eine Reise voller unterschiedlicher, manchmal auch düsterer Klänge mitnimmt. Für uns Musiker\*innen wird es ein Erlebnis sein, die Werke von und mit Matthias Pintscher – unserem Composer in Residence der aktuellen Saison – erarbeiten und kennenlernen zu dürfen!

In noch einmal ganz andere Welten führt Olga Neuwirths Quintett aus einem 6-teiligen Zyklus, der, wie sein Name *coronAtion* bereits

andeutet, eine Verarbeitung der Corona-Pandemie darstellt. ZWISCHENWELT – könnte dieser Titel nicht auch den mentalen Zustand, dem sich viele während der Pandemie ausgesetzt fühlten, benennen? Wie geht es jetzt weiter? Was passiert mit uns? Die Zwischenwelt der Isolation, der Einsamkeit und der Angst um Angehörige. Diese Stimmung bringt Olga Neuwirth in ihrem Quintett eindrucksvoll zu Gehör. Die österreichische Komponistin (geboren 1968 in Graz) arbeitet auch als Visual-Arts-Künstlerin und Autorin. In einem Interview anlässlich der Uraufführung von *coronAtion II* sagte sie: „Als freischaffende Künstlerin fühle ich mich schon seit meinem 16. Lebensjahr in Quarantäne. Diesen Zustand hatte ich jedoch selbst gewählt.“ In der Pandemie aber leide sie doppelt unter der erzwungenen Isolation. Ob sich dennoch ein Funken Hoffnung durch die Musik übertragen kann, bleibt offen. Das Quintett endet mit einem schrillen Tango.

An Jazz-Stücke aus Strawinskys Feder erinnert wiederum Guillaume Connessons virtuose *Disco-Toccata* für Klarinette und Violoncello. Connesson gilt als einer der meistgespielten französischen Komponisten der Gegenwart. Klarinette und Violoncello entführen die Zuhörer\*innen in eine Welt voller rhythmisch temperamentvoller, lebendig-gewitzter Klänge, mit denen sich die beiden Instrumente in einem fortwährend einander umgarnenden, miteinander wetteifernden Dialog begegnen.



Ein ganzes Leben in einem einzigen Satz scheint Eugène-Auguste Ysaÿes *Dritte Sonate* für Violine solo zu erzählen, das letzte Werk unserer Reise in die ZWISCHENWELTEN. Es gehört zu den bedeutendsten Stücken seiner Gattung und ist George Enescu gewidmet. Ysaÿe, der selbst ein berühmter Violinist war, schrieb den Zyklus der *Sechs Sonaten für Violine solo op. 27* im Jahr 1923. Die dritte ist sicherlich die am meisten gespielte der sechs Sonaten und bis heute eines der bekanntesten Werke des Komponisten. Ysaÿe selbst schrieb: „Ich habe meiner Fantasie freien Lauf gelassen. Die Erinnerung an meine Freundschaft und Bewunderung für George Enescu und die Auftritte, die wir gemeinsam im Haus der entzückenden Königin Carmen Sylvia gegeben haben, taten ein Übriges.“

Das Programm der Winterkammermusik 2024 lädt Sie ein zu einem ganz besonderen Konzerterlebnis, das eine Reise zwischen den Welten verspricht – im Einklang mit bereits Bekanntem, hinein ins Unbekannte. Lassen auch Sie sich verzaubern, und lassen Sie mit uns Ihrer Fantasie freien Lauf!

\*\*\*

Esther Frey / Violine  
Mitglied im Programmausschuss

---

## ZWISCHENWELTEN

---

### PROGRAMM

**Matthias Pintscher (\*1971):**

Beyond II für Harfe, Flöte und Viola (2020)

**Guillaume Connesson (\*1970):**

Disco-Toccata für Klarinette und Violoncello (1994)

**Maurice Ravel (1875–1937):**

Sonatine en Trio fis-Moll für Flöte, Viola und Harfe (arr. Carlos Salzedo)

**Eugène Ysaÿe (1858–1931):**

Sonate für Violine d-Moll op. 27 Nr. 3 („Ballade“)

**Matthias Pintscher (\*1971):**

Uriel für Cello und Klavier (2011/12)

**Olga Neuwirth (\*1961):**

coronAtion II: Naufraghi del mondo che hanno ancora un cuore –

Cinque isole della fatica für Flöte, Klarinette, Violine, Viola und Klavier (2020)

---

### KONZERTE

DO 01.02.24 / 19.30 Uhr Bad Homburg, Werner Reimers Stiftung

FR 02.02.24 / 19.00 Uhr Offenbach, Französisch-Reformierte Kirche

SA 03.02.24 / 20.00 Uhr Frankfurt, Romanfabrik

SO, 04.02.24 / 11.00 Uhr Hofheim, Landratsamt

# IN DEN TIEFEN DES OZEANS

Ein Rückblick auf unsere Herbsttournee FLÜSSE



Die große Freude am gemeinsamen Musizieren war immer zu spüren, ob während der Probenphase in Frankfurt oder bei der Anspielprobe in der Elbphilharmonie.

— „Weit draußen im Meere ist das Wasser so blau wie die Blätter der schönsten Kornblume und so klar wie das reinste Glas. Aber es ist sehr tief, tiefer, als irgendein Ankertau reicht. Viele Kirchtürme müssen aufeinandergestellt werden, um vom Grunde bis über das Wasser zu reichen.“ Mit diesen Worten beginnt Hans Christian Andersen sein bekanntes Märchen *Die kleine Seejungfrau*. Er gibt uns eine bildhafte Vorstellung des Meeres, von der sich *Die Seejungfrau* von Alexander Zemlinsky inspirieren lässt und uns in die geheimnisvollen Tiefen des Ozeans entführt. In der malerischen Tongestaltung Zemlinskys erlebten wir eine musikalische Reise voller tiefgründiger Emotionen. Die Klänge des Orchesters schienen wie glitzernde Perlen im Wasser, und das sanfte Meeresrauschen wurde durch die geschickte Orchestrierung von Zemlinsky so lebendig, als würde man wirklich am Ufer eines verzauberten Meeres stehen. Mit diesem krönenden Abschluss unseres Konzertprogramms während der Herbsttournee schickten wir das Publikum bewegt nach Hause.

Ein weiterer Höhepunkt unserer Herbsttournee war das Violinkonzert in e-Moll von Felix Mendelssohn Bartholdy, virtuos und leidenschaftlich interpretiert von der jungen Geigerin Noa Wildschut. Ihre Musikalität ist von außergewöhnlicher Brillanz, und ihre lebendige Energie durchströmte das gesamte Orchester während der Proben und der Konzerte. Mit jedem Strich ihrer Violine berührte sie die Herzen der Zuhörerinnen und Zuhörer und fesselte uns in einem magischen Klangteppich.

Außerdem präsentierte Matthias Pintscher, der nicht nur ein herausragender Komponist ist, sondern auch unser Dirigent während der Herbstarbeitsphase FLÜSSE war, mit uns eines seiner neuesten Werke. *Neharot*, entstanden inmitten der Corona-Pandemie, ist eine kraftvolle musikalische Erinnerung an die bewegenden Momente des Jahres 2020 in New York, seiner jetzigen Wahlheimat. An das Bild eines Militärschiffes, das am Hudson River festgemacht hatte, um mehr Betten zur Pflege der Kranken bereitzustellen, knüpft Matthias Pintscher in *Neharot* musikalisch die Erinnerung an Emotionen und Tränen, die in dieser Zeit flossen. Unsere Konzerte in der Kölner Philharmonie und in der ausverkauften Elbphilharmonie in Hamburg waren die beiden Highlights unserer Tournee. In der akustischen Pracht der Elbphilharmonie kamen die subtilen Nuancen von *Neharot* vollständig zur Geltung, und das Publikum wurde förmlich in die aufgewühlten Gefühlswelten des Stücks hineingezogen.

Zu Beginn der Herbstarbeitsphase trafen wir uns alle gemeinsam in Hamburg, um von dort aus ins malerische Nordkolleg Rendsburg zu fahren. Dort erlebten wir nicht nur musikalische Proben, sondern auch die Schönheit der umliegenden Landschaft, die uns für den bevorstehenden musikalischen Weg inspirierte. Der Geist Leonard Bernsteins war allgegenwärtig, und sein Zitat „Let’s make music as friends“, welches in



Krönender Abschluss:  
Das Konzert in der  
Elbphilharmonie am  
20.09.23.

großen Buchstaben unübersehbar im Nordkolleg zu sehen ist, schweißte uns noch mehr zusammen.

Die Registerproben boten uns Gelegenheit, die technischen Feinheiten der einzelnen Stimmen zu erarbeiten. Die Streicherprobe unter der aufschlussreichen Leitung von Sönke Reger, dem Konzertmeister der Meininger Hofkapelle, und die Bläserprobe, dirigiert von Christian-Friedrich Dallmann, Hornist und Professor der UdK Berlin, fügten langsam die musikalischen Puzzleteile zusammen. Für die ideale Vorbereitung und einen Gesamtüberblick leitete Christian-Friedrich Dallmann eine erste Tutti-Probe. Die folgende erste Probe mit Matthias Pintscher war für uns alle aufregend und voller Erwartungen. Seine Leichtigkeit und Dankbarkeit für unsere Interpretation von *Neharot* nahmen uns den Druck und ermöglichten es uns, uns voll und ganz auf die Musik einzulassen. Seine energiegeladene Präsenz beim Dirigieren verlieh den Proben eine Atmosphäre von kreativem Feuerwerk.

Als Ausgleich zu unseren Proben hatten wir die Gelegenheit, an einem Erste-Hilfe-Kurs und einem Workshop für Stressmanagement teilzunehmen, gefolgt von einem anspruchsvollen Workout mit Sven Niebergall von der Polizei Rheinland-Pfalz. Dieses intensive Training hinterließ uns einen drei Tage währenden Muskelkater, aber es stärkte uns nicht nur physisch, sondern ließ uns als Orchester auch enger zusammenrücken.

Unsere Reise führte uns schließlich zu unserer Unterkunft in Eschborn bei Frankfurt, in der Nähe des Saalbau Sossenheim, wo wir weitere intensive Proben erlebten.

Hier hatten wir unsere erste beeindruckende Probe mit Noa Wildschut, die uns mit ihrer herzlichen Art begrüßte und uns ihre Hingabe für Mendelssohns Violinkonzert näherbrachte. Wir durften außerdem mit Matthias Pintscher unser traditionelles „Kamingespräch“ führen, welches uns Eindrücke von seinem Leben vermittelte und Einblicke in die Welt eines Komponisten ermöglichte.

Diese Herbsttournee war eine unvergessliche und bereichernde Erfahrung für uns alle. Wir sind dankbar für die wunderbare Zeit, die wir miteinander verbracht haben, und für die Gelegenheit, diese außergewöhnlichen musikalischen Werke zum Leben zu erwecken. Jeder Ton, jede Emotion und jede Erinnerung werden noch lange in uns weiterklingen.

\*\*\*

Laura Ochmann / Violine  
und Annina Pritschow / Violine

# BASISDEMOKRATIE

Jonas Hintermaier über eine Maxime im Selbstverständnis des Orchesters

— Basisdemokratie. Oft gehört, mal mehr und mal weniger überzeugend vorgelebt. Blickt man in die schlaue Wikipedia, findet man recht schnell folgenden Satz: „[...] alle relevanten Entscheidungen [werden] von den Betroffenen selbst durch unmittelbare Beteiligung getroffen, entweder durch Abstimmung oder direkte Aktion.“

Hier spannen wir jetzt einmal den Bogen zu unserem Orchester, denn auch die Junge Deutsche Philharmonie ist basisdemokratisch organisiert. Alle Mitglieder haben also die Möglichkeit, sich durch unmittelbare Beteiligung für das Orchester zu engagieren. Diese Prozesse finden in Mitgliederversammlungen statt, aber auch durch die Arbeit der Gruppensprecher bei der Besetzung eines Projektes. Sie finden statt in der Gremienarbeit wie zum Beispiel im Programmausschuss oder dem Orchestervorstand oder bei der Wahl der neuen Mitglieder im Prozess des Probespiels.

Der Vorwurf, dass es zu wenig Engagement vonseiten der Orchesterbasis gebe, kursiert mit Sicherheit schon lange, so wie dies vermutlich in jedem anderen Verein auch der Fall ist. Dem möchte ich mit diesem kleinen Beitrag aber grundsätzlich widersprechen. In den Mitgliederversammlungen sieht man, wie wichtig den Mitgliedern die Entwicklung ihres Orchesters ist. Themen wie eine neue Corporate Identity werden auch noch spät abends nach einem langen Probenstag diskutiert oder auch die Frage, wie man neue Mitglieder nachhaltig ans Orchester binden kann, treibt nicht nur den Orchestervorstand um, sondern beschäftigt alle Mitglieder.

Denn letztlich ist eine lebendige Orchesterbasis für alle von Vorteil: Die Geschäftsführung bekommt eine ehrliche und repräsentative Rückmeldung, kann das Feedback an die Gremien weiterleiten, der Programmausschuss kann tolle, auf die Wünsche der Mitglieder abgestimmte Programme entwerfen, die dann mit einer großen Zahl von Mitgliedern in Top-Konzertsälen vor dem Publikum präsentiert werden. Das ist unser Ziel und unser Anspruch – an uns Vorstandsmitglieder und somit auch an euch: an euch, die ihr frisch eure Probe-Arbeitsphase bestanden habt, an euch langjährige Mitglieder, die ihr zum fünften Mal bei einem Projekt mitmacht, und an euch, die ihr drauf und dran seid, euch in ein Gremium wählen zu lassen.

Man muss sich also über einen signifikanten Unterschied im Vergleich zu anderen großen Studierendenorchestern im Klaren sein, wenn man Mitglied in der Jungen Deutschen Philharmonie ist: Hier entscheiden wir. Denn so können wir alle zu einer lebendigen und einzigartigen JDPh beitragen. Und mit „wir“ meine ich nicht den Orchestervorstand, sondern wirklich alle – Basisdemokratie eben!

\*\*\*

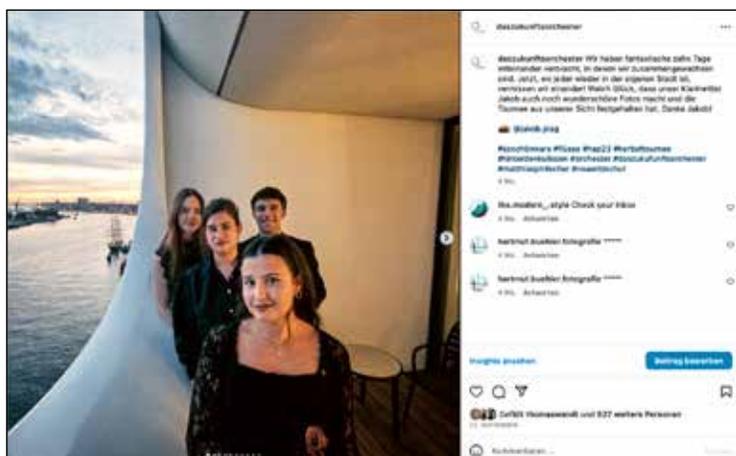
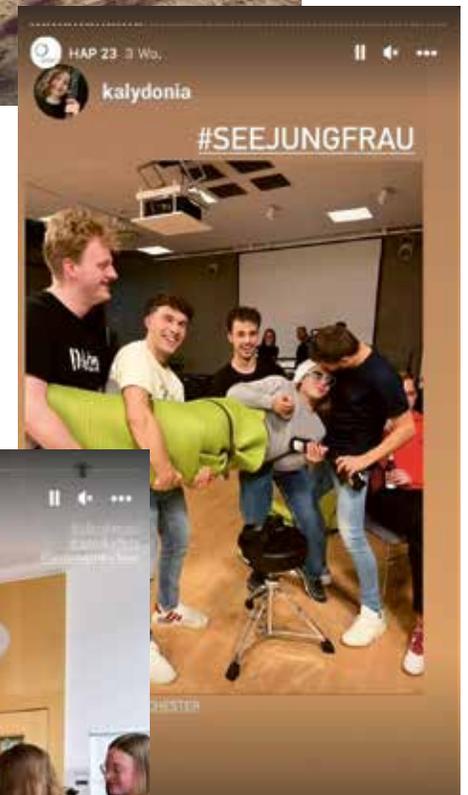
Jonas Hintermaier / Fagott  
Mitglied im Vorstand



# AUS DEM NETZ

## Die Junge Deutsche Philharmonie in den sozialen Medien

Ein unermüdliches Social-Media-Team berichtete diesmal von unserer Herbstarbeitsphase FLÜSSE und ließ hinter die Kulissen blicken: So konnte auch aus der Ferne am Bunten Abend in Rendsburg teilgenommen werden oder beim morgendlichen Filmdreh im Frankfurter Stadtwald. Die Fotos, mit denen unser Klarinettist Jakob die Arbeitsphase dokumentierte, waren wunderschön und verzeichneten einen Rekord an Likes bei unseren Followern. Und auch einige Filme sind entstanden: Die „3 Fragen an ...“ wurden Matthias Pintscher und Noa Wildschut gestellt und unser Flüsse-Film mit Stills und kleinen Reels angekündigt.



# EINGESTIEGEN & AUFGESTIEGEN

15 neue Mitglieder und 17 Stellengewinne

## HERZLICH WILLKOMMEN

Seit September 2023 gehören  
15 neue Mitglieder zum Orchester

### Violine

Ana Sofia Hartyáni Rodrigues  
Carolin Susanna Herrmann  
Diana Kostadinova  
Yunah Seo

### Violoncello

Laura Sofia Brandão Álvarez  
Mehmet Leon Capar  
Lea Reutlinger

### Kontrabass

Jiwon Yoon  
Andrei Zaleski

### Klarinette

Philipp Hertkorn  
Xu Li  
Jakob Plag

### Horn

Ceren Çelik  
Bar Zemach

### Trompete

Clemens Neu



Ricardo Müller, Violine, und Yu-Chen Fan, Violine

## GRATULATION

17 Stellengewinne unserer Mitglieder

### Feste Stelle

#### Felix Beck / Schlagzeug

Mecklenburgische Staatskapelle Schwerin

#### Marie Luise Haas / Fagott

Philharmonisches Orchester Regensburg

#### Kes Kunze / Schlagzeug

Dortmunder Philharmoniker

#### Elena Solorzano / Viola

Südwestdeutsche Philharmonie Konstanz

#### Markus Uttenreuther / Schlagzeug

Osnabrücker Sinfonieorchester

### Zeitvertrag

#### Yeji Lim / Schlagzeug

KBS Symphony Orchestra (Korea)

#### Max Mertens / Schlagzeug

Staatsorchester Darmstadt

#### Eduardo Torres Miñana / Tuba

Grazer Philharmoniker

### Akademie

#### Paul Buchberger / Schlagzeug

hr-Sinfonieorchester

#### Nana Fukuzato / Schlagzeug

Philharmonisches Orchester  
der Hansestadt Lübeck

#### Magdalena Maier / Violine

Staatsphilharmonie Nürnberg

#### Daniel Matthewes / Kontrabass

NDR Elbphilharmonieorchester

#### Berkay Olgun / Viola

Oldenburgisches Staatsorchester

#### Beili Ouyang / Horn

Bayerische Staatsoper

#### Elisa Weber / Klarinette

Mecklenburgische Staatskapelle Schwerin

### Praktikum

#### Jinsol Kim / Fagott

SWR Sinfonieorchester

#### Johanna Leitz / Violoncello

Staatsorchester Rheinische Philharmonie  
Koblenz

# AKTUELLES IN KÜRZE



## FLÜSSE

Kurzfilm zur Herbsttournee

Im Rahmen unserer Herbstarbeitsphase hat die junge Regisseurin Lara Sperber mit ihrem Team einen kurzen Film gedreht, der das Konzertprogramm – insbesondere Matthias Pintschers Orchesterwerk *Neharot* – in lyrische Bilder übersetzt. Gedreht wurde während der Proben in Frankfurt, am (und im!) Jacobiweiher im Frankfurter Stadtwald und in der Frankfurter Innenstadt. Ein herzliches Dankeschön an die beteiligten Musiker\*innen Leon Capar (Violoncello), Ana Sofia Hartyáni Rodrigues (Violine), Philipp Hertkorn (Klarinette), Annina Pritschow (Violine) und Stefanie Tran Thu (Viola), für ihr Engagement und ihre Offenheit, morgens um sechs an einem Waldsee zu musizieren! Sie können den Film auf unserem Youtube-Kanal finden: <https://www.youtube.com/@JungeDeutschePhilharmonie/>

Viel Freude beim Ansehen!

## GANZ NAH DRAN!

Einladung zum Probenbesuch in Weikersheim

Mitglieder des Freundeskreises der Jungen Deutschen Philharmonie sind herzlich eingeladen, die Proben für unsere Neujahrskonzerte im schönen Weikersheim zu besuchen und die Tauberphilharmonie kennenzulernen!

Am Donnerstag, den 11.01.24 haben Sie die Gelegenheit, am späten Vormittag den Orchesterproben in der Tauberphilharmonie zuzuhören, dann gemeinsam mit den Musiker\*innen zu Mittag zu essen und am Nachmittag den Probenbesuch fortzusetzen oder aber bei einer Führung das benachbarte Renaissance-Schloss zu besichtigen und durch den wunderschönen Barockgarten zu flanieren.

Weitere Informationen erhalten Sie bei Megan Weber unter: [freunde@jdph.de](mailto:freunde@jdph.de)



## BEIRAT DER JUNGEN DEUTSCHEN PHILHARMONIE

Herzlich willkommen, Anne-Kathrin Lindig!

Wir freuen uns, dass Prof. Anne-Kathrin Lindig, Präsidentin der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar, seit dem 1. Oktober neues Mitglied des Beirats der Jungen Deutschen Philharmonie ist und damit die Nachfolge von Susanne Rode-Breyman antritt, der wir an dieser Stelle sehr herzlich für die engagierte Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren danken möchten.

Anne-Kathrin Lindig wird mit ihrer langjährigen Erfahrung als Professorin für Violine, ihrer Vernetzung in der Musiklandschaft und ihrer Expertise in der Musiker\*innenausbildung eine große Bereicherung für das Orchester sein: „Die Junge Deutsche Philharmonie habe ich vor wenigen Wochen mit einem großartigen Programm in der Kölner Philharmonie live gehört. Ich war und bin total begeistert von der Spielfreude und Professionalität. Einmal mehr kann ich verstehen, dass unsere Studierenden unbedingt ein Probespiel gewinnen wollen, um Mitglied in diesem Orchester zu sein. Das in Projekten arbeitende Studierendenorchester bildet eine Brücke zwischen der Orchesterausbildung an den Hochschulen und der Arbeit der professionellen Orchester.“

# SPOTLIGHT

## Zaira Peña Montes / Violoncello

Unser Orchester ist nicht nur ein homogener „Klangkörper“, sondern auch viele verschiedene MusikerInnen. Diese haben die unterschiedlichsten Interessen und Motivationen, sich für die Junge Deutsche Philharmonie zu engagieren. In der Rubrik Spotlight stellen wir euch in den kommenden Ausgaben des Taktgebers stellvertretend einzelne Mitglieder unseres Orchesters vor.



Zaira Peña Montes, die als Cellistin seit Mai 2023 Mitglied der Jungen Deutschen Philharmonie ist, kommt aus Spanien und ist wegen der guten Studienbedingungen nach Deutschland gekommen. Sie studiert an der Hochschule für Musik in Saarbrücken. Und sie genießt den Austausch und das gemeinsame Lernen mit ihren Kommilitonen aus verschiedenen Ländern und Kulturen, auch wenn sie die Landschaft ihrer spanischen Heimat Galicien und ihre Muttersprache im Alltag sehr vermisst. Bei der Jungen Deutschen Philharmonie hat sie sich beworben, um mit anderen zusammen zu musizieren und weil ihr die Programme so sehr gefallen haben.

### Welchen Berufswunsch hattest du als Kind?

Ich wollte Sängerin oder Tänzerin werden. Auf jeden Fall etwas, das mit Musik zu tun hat im ein oder anderen Sinne!

### Was ist dein Sehnsuchtsort?

Das Meer, der Strand offen zum Meer hin, an dem man die Wellen sehen und vor allem hören kann.

### Was war bislang dein beglückendster musikalischer Moment?

Ich erinnere mich an zwei Momente besonders intensiv: Das erste Mal, dass ich nach der Pandemie ein Konzert vor Publikum gespielt habe – das habe ich unendlich genossen!

Auch das erste Mal, dass ich in der Elbphilharmonie gespielt habe, war ein sehr wichtiger Moment, weil das seit Jahren mein Traum war. Dass meine Eltern und meine Schwester im Publikum waren, hat mich noch glücklicher gemacht.

### Dein persönlicher Bühnenalbtraum?

Ich fürchte, es gibt viele Bühnenalpträume, aber zu meinen Top 3 zählt die Vorstellung, dass mir mein Bogen während des Spiels aus der Hand fällt.

### Was machst Du, wenn du nicht übst oder auftrittst?

Ich treffe mich gerne mit meinen Freunden, mache auch gerne Sport und gehe in der Natur spazieren. Ich liebe es auch, Jazz-, Pop- und Rockkonzerte zu hören.

### Welchen Gegenstand würdest du mit auf die berühmte einsame Insel nehmen?

Ein gutes Buch und ein Surfbrett.

### Und wenn wir schon einmal dort sind:

#### Welche drei Musikstücke würdest du mitnehmen?

Die *Metamorphosen* von Richard Strauss, *Adiós Nonino* von Astor Piazzolla und auf jeden Fall etwas von Bach, aber da kann ich mich nun wirklich nicht für ein einziges Stück entscheiden!

### Welche Person oder welches Ereignis hat dich als Musikerin maßgeblich geprägt und warum?

Mein Lehrer hat mich sowohl als Mensch und wie auch als Musiker sehr geprägt. Hierher nach Deutschland zu kommen, war eine wichtige Zäsur und teilt mein Leben in ein Vorher und ein Nachher. Ich begann hier, Musik und das Cello anders zu leben und zu verstehen.

### Mit welcher historischen Person würdest du gerne einen Abend verbringen?

Auch hier ist es richtig schwierig, sich zu entscheiden, aber ich glaube, mit der Cellistin Jacqueline Du Pré und der Schriftstellerin Rosalía de Castro.

### Eine Entdeckung, die du erst kürzlich gemacht hast?

Wie unterschiedlich das gleiche Gefühl oder die gleiche Idee für verschiedene Menschen sein kann.

Ergänze den Satz: Die Junge Deutsche Philharmonie ist ...  
Geben und Bekommen.

## IMPRESSUM

DER TAKTGEBER,  
DAS MAGAZIN DER JUNGEN DEUTSCHEN  
PHILHARMONIE  
Ausgabe 53 / Winter 2023

### Herausgeberin

Junge Deutsche Philharmonie e. V.  
Schwedlerstr. 2–4,  
D-60314 Frankfurt am Main  
Fon + 49 (0)69 94 34 30 50  
Mail [info@jdph.de](mailto:info@jdph.de)  
Web [www.jdph.de](http://www.jdph.de)

- Carola Reul,  
Geschäftsführung
- Kai Hampe,  
FSJ Kultur
- Thomas Wandt,  
Projektmanagement Produktion
- Megan Weber,  
Fundraising / Sonderprojekte
- Farah Sophie Winning-Momberg,  
Projektmanagement Orchester
- Judith Zimmermann,  
Öffentlichkeitsarbeit & Marketing /  
Education

### Orchestervorstand

- Nina Paul, Violine,  
Vorstandssprecherin
- Anton Engelbach, Fagott
- Florian Gamberger, Horn
- Björn Gard, Violoncello
- Jonas Hintermaier, Fagott

Jonathan Nott, Erster Dirigent und  
Künstlerischer Berater

Bamberger Symphoniker, Paten  
der Jungen Deutschen Philharmonie

### Kuratorium

- Maria E. Thoma,  
Juristin
- Bergit Gräfin Douglas,  
Gründerin und Inhaberin von MM Design
- Stefan Simon,  
Vorstandsmitglied Deutsche Bank AG

### Beirat

- Marcus Rudolf Axt,  
Intendant Bamberger Symphoniker
- Dr. Markus Fein,  
Intendant und Geschäftsführer  
Alte Oper Frankfurt
- Dr. Winrich Hopp,  
Künstlerischer Leiter „Musikfest Berlin“  
der Berliner Festspiele und „musica viva“  
des Bayerischen Rundfunks
- Louwrens Langevoort,  
Intendant Kölner Philharmonie  
und Geschäftsführer KölnMusik GmbH
- Prof. Anne-Kathrin Lindig,  
Präsidentin Hochschule für Musik  
FRANZ LISZT Weimar

Freunde der Jungen Deutschen  
Philharmonie e. V.

- Dr. Thomas W. Büttner,  
Vorsitzender
- Ervin Schellenberg,  
stellvertretender Vorsitzender

### Dank

Stadt Frankfurt am Main, Hessisches  
Ministerium für Wissenschaft und Kunst, die  
Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und  
Medien, Deutsche Ensemble Akademie, Aventis  
Foundation, Deutsche Bank AG, Frankfurter  
Sparkasse, Freunde der Jungen Deutschen  
Philharmonie e. V., Gesellschaft zur Verwertung  
von Leistungsschutzrechten (GVL), Kuratorium  
der Jungen Deutschen Philharmonie, revos  
watercooler, Projektsparer der GLS-Bank, alle  
projektbezogenen Förderer und engagierten  
privaten Spenderinnen und Spender sowie alle  
Veranstaltungs-, Kooperations- und  
Medienpartner.

### Redaktion

Niko Raatschen (Lektorat),  
Judith Zimmermann.

### Autorinnen und Autoren

Esther Frey, Jonas Hintermaier, Laura Ochmann,  
Annina Pritschow, Carola Reul, Lotte Thaler,  
Judith Zimmermann

### Bildnachweis

Salar Baygan (Titel, S. 2, S. 3, S. 14, S. 16, S. 17  
Mitte, S. 18, S. 19), Daniel Dittus (S. 13 unten),  
Josef Fischnaller (S. 7), iStock (S. 4/5, S. 10/11,  
S. 20), Fabien Monthubert (S. 8), Kaupo Kikkas  
(S. 6), Jakob Plag (S. 12, S. 13 oben), PLAISE  
Productions (S. 17 links), shutterstock (S. 20  
rechts), Guido Werner (S. 17 rechts).

### Designkonzept

hauser lacour, Frankfurt am Main

### Gestaltung

Sylvia Lenz

### Druck

Druckerei Zeidler, Mainz-Kastel

### Spendenkonto

Junge Deutsche Philharmonie e. V.

Deutsche Bank Frankfurt  
IBAN DE96 5007 0024 0488 4466 00  
BIC DEUTDE33

Über Ihre Spenden erhalten Sie eine  
Spendenquittung.

Änderungen und alle Rechte vorbehalten.  
November 2023

Die Freunde der Jungen Deutschen  
Philharmonie e.V. :

# Ganz nah dran!



Dana Bostedt, Violine

Unterstützen Sie das Zukunftsorchester  
und rücken Sie ganz nah an die Bühne:  
Ob beim jährlichen Freundeskonzert, bei  
ausgewählten Orchesterproben\* und  
persönlichen Begegnungen mit unseren  
Künstler\*innen: Mit Ihrem Beitrag  
machen Sie hinreißende Konzerterlebnisse  
möglich, sichern musikalische Exzellenz  
und begleiten die jungen Musiker\*innen  
auf ihrem Weg in die professionelle  
Orchestermusik.

\* Seien Sie doch schon im Januar bei den Proben zu unseren  
Neujahrskonzerten dabei – mehr hierzu finden Sie  
auf Seite 17.

## Mitglied werden ist ganz einfach!

Welchen Jahresbeitrag möchten Sie zahlen?

**TUTTI** 75,- EUR für Einzelpersonen /  
125,- EUR für Paare und Familien

**SOLO** 250,- EUR für Einzelpersonen /  
350,- EUR für Paare und Familien

**GROSSO** 1.250,- EUR

Dann melden Sie sich an auf  
[www.jdph.de/de/partner/freunde-ev](http://www.jdph.de/de/partner/freunde-ev)

Oder scannen Sie einfach  
diesen QR-Code!



Fragen beantwortet Megan Weber unter  
Tel +49 (0)69 94 34 30 50  
Mail [freunde@jdph.de](mailto:freunde@jdph.de)

Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung  
und freuen uns auf gemeinsame  
musikalische Erlebnisse!



## ZAUBERFLÖTE

NEUJAHRSKONZERTE 2024

DIRIGENTIN

Anu Tali

SOLIST

Emmanuel Pahud, Flöte

PROGRAMM

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Ouvertüre zu Die Zauberflöte KV 620

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Andante in C-Dur KV 315 für Flöte und Orchester

Matthias Pintscher (\*1971)

Transir für Flöte und Kammerorchester

(2005/06)

Igor Strawinsky (1882–1971)

Der Feuervogel – Suite für Orchester (1919)

Maurice Ravel (1875–1937)

La Valse – Poème chorégraphique

KONZERTE

SA 13.01.24 / 20.00 Ludwigshafen,  
BASF Feierabendhaus

SO 14.01.24 / 18.00 Alte Oper Frankfurt

KONZERT IN FRANKFURT ERMÖGLICHT DURCH:



GEFÖRDERT DURCH:



MEDIENPARTNER



IN KOOPERATION MIT



## ZWISCHENWELTEN

WINTER-KAMMERMUSIK 2024

Mitglieder der Jungen Deutschen Philharmonie

PROGRAMM

Matthias Pintscher (\*1971)

Beyond II für Harfe, Flöte und Viola (2020)

Guillaume Connesson (\*1970)

Disco-Toccata für Klarinette und Violoncello  
(1994)

Maurice Ravel (1875–1937)

Sonatine en Trio fis-Moll für Flöte, Viola  
und Harfe (arr. Carlos Salzedo)

Eugène Ysaÿe (1858–1931)

Sonate für Violine d-Moll op. 27 Nr. 3 („Ballade“)

Matthias Pintscher (\*1971)

Uriel für Cello und Klavier (2011/12)

Olga Neuwirth (\*1961)

coronAtion II: Naufraghi del mondo che hanno  
ancora un cuore – Cinque isole della fatica  
für Flöte, Klarinette, Violine, Viola und Klavier  
(2020)

KONZERTE

DO 01.02.24 / 19.30 Bad Homburg,  
Werner Reimers Stiftung

FR 02.02.24 / 19.00 Offenbach, Französisch-  
Reformierte Kirche

SA 03.02.24 / 20.00 Frankfurt, Romanfabrik

SO 04.02.24 / 11.00 Hofheim, Landratsamt

GEFÖRDERT DURCH:



Christa Bülow Stiftung

KONZERT IN FRANKFURT  
IM RAHMEN VON OSTPORT



## AURA

FRÜHJAHR 2024

DIRIGENT

John Storgårds

SOLISTIN

Leila Josefowicz, Violine

PROGRAMM

Béla Bartók (1881–1945)

Der wunderbare Mandarin, Suite op. 19 BB 82

Matthias Pintscher (\*1971)

Mar'eh für Violine und Orchester (2010/11)

Jean Sibelius (1865–1957)

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 43

KONZERTE

MI 13.03.24 / 19.30 Aschaffenburg,  
Stadthalle

DO 14.03.24 / 19.30 Friedrichshafen,  
Graf-Zeppelin-Haus

SO 17.03.24 / 19.30 Wien, Konzerthaus\*

DI 19.03.24 / 20.00 Berlin, Philharmonie

MI 20.03.24 / 19.30 Dresden, Kulturpalast

\*In Wien statt Bartók:

Johannes Brahms (1833–1897)

Tragische Ouvertüre op. 81

GEFÖRDERT DURCH:



Deutsche Bank